Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 25

Rubrik: ds Chlapperläubli

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der "Berner Woche", Bollwerk 15, entgegengenommen

# Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's wieder fehr: Es ift mit dem Berdunkeln Doch heutzutage schwer. Beht's auch nur "probeweise", Sehr angenehm ist's nicht, So "probeweis" zu sitzen Bei ausgeknipstem Licht.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's unentwegt: Ist's auch nur probeweise, Man wird doch aufgeregt. Und strahlt durch eine Riße Ein kleiner Lichtstrahl doch, Dann gibt's gesalz'ne Bußen Und zwanzig Tage Loch.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's mit Gewicht: Ganz ohne Probedunkel Beht doch die Sache nicht. Es muß sich doch auch üben Die ganze Luftschutzwehr, Drum stellte ein man diesmal Sogar den Tramverkehr.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's selbstbewußt: "Wir fönnen fein verdunkeln, Und spreizen stolz die Bruft. Rommt nun ein fremder Flieger Des nachts zu uns heran, Dann stößt er sich die Nase Bestimmt am Gurten an. Chlapperschlängli.

## Der grösste Haushalt der Welt

(Erinnerungen vom Zarenhofe)

Mit dem Untergang des großen Zaren= reiches verschwand auch einer der größten, vielleicht sogar der größte Haushalt unserer Zeit. Wenn wir vor dem ehemaligen Winterpalast des russischen Kaiserhauses, welcher einen ungeheuren Kompler am Rai der Neva einnimmt, stehen, so kann man sich gleichzeitig eine Vorstellung machen, daß dieses Riesengebäude mit seinen 3000 Räumen einen Haushalt bergen mußte,

wie kaum einen seinesgleichen. Ein Herr von Angestellten, Dienern und Röchen, Heizern und Wachen war erfor= derlich, um diesen Betrieb in Schwung zu halten. Die glänzenden Soffeste, bei denen oft bis zu 4000 Gäfte geladen waren, ent= falteten eine Pracht, die ins Märchenhafte stieg.

sowie einer Anzahl von Küchenjungen wal- die Berläßlichsten der Mannschaft ausge- seine Hand im Spiel gehabt hat.

teten. Diese Meisterköche maren selbstver= sucht, um die Blatten von der Rüche zum ständlich Künstler ihres Faches; trugen fie doch zu dem Gelingen und den Erfolgen der großen Festlichkeiten des Raiserhauses und Stiegen bewachte. wesentlich bei.

geistige Anstrengung verursachte, so wechselten die beiden Chefs sich jeden Monat ab, wobei einer von ihnen den Dienft im war, folche Herrlichkeit gefturzt zu sehen, Unitschoff=Palast bei der Kaiserin=Mutter Maria Feodorowna versah. Die kulinari= schen Arrangements der großen Festmable und der Balle fielen dem erften Chef, ei= nem Franzosen namens Pierre Cubat, zu. Im gleichen Range stand der zweite Chef, Monsieur Boncet, und ferner zwei Russen, die den Westeuropäern an Tüchtigkeit nicht viel nachstanden.

Der tägliche Berpflegsstand betrug ungefähr 700 Personen, welche, je nach Rang, in verschiedene Berpflegsstufen eingeteilt waren.

Die Anlage der Küche war eine sehr große, wobei das Augenmerk weniger auf Schönheit, als auf das Braftische aelenkt wurde. Interessant war vor allem die Bastetenfüche, in der täglich an 1000 Pasteten erzeugt wurden, die immer die Suppen als Beilagen begleiteten und eine Spezialität der ruffischen Kochtunft darstellten. Die Speisen für den Zarentisch wurden nur zum Teil in der großen Küche bergeftellt. In einer eigenen kleinen Rüche, beziehungsweise Servierraum neben dem Speisesaal wurden sie vom Meisterkoch fertig zubereitet. Außer den Berusenen hatte niemand Zutritt zu diesem besonderen Raum.

Dem Rüchenpersonal standen Berge von fupfernen Resseln und Rasserollen zur Verfügung, von denen einzelne so groß und umfangreich waren, daß man darin be-quem ein Bad nehmen konnte. Das ge-samte Küchenpersonal bestand ausschließlich aus Männern.

Bei großen Festlichkeiten speiste die kaiserliche Familie auf einer Estrade, von der aus das Herrscherpaar einen Ueberblick über ihre Bafte hatte. hinter den Stühlen der Majestäten standen zwei Neger in exotischer Kleidung, mit einem sonderbaren Ropfschmuck aus Strauffedern. Diese Aethiopier maren zumeist Stlaven des Raisers Menelik und wurden von diesem mit Geschenken von Pferden, Löwen und dergleichen als Begleiter mitgefandt. Um russischen Hofe erhielten sie ihre volle Freiheit, wurden in das Dienstpersonal ein= gereiht und in den Gebäuden, in welchen die Diener wohnten, untergebracht.

Speiste die kaiserliche Familie außer Eine große Rolle in diesem Hause fiel Hause, was nur selten der Fall war, so der Rüche zu, in der vier Meisterköche mit wurde eine Kompagnie des Preobraschen-

Speifesaal zu befördern, mahrend der Reft der Soldaten den Zutritt zu den Gängen

esentlich bei. Nun ist aller Glanz dahin — ein Glanz Da diese Arbeit große körperliche und und eine Herrsichkeit, wie er wahrscheinlich nie wieder erstehen wird. Wenn es Reidern und Machtgierigen ein Bergnügen fo sei es auch gesagt, daß diese Menschen, deren Schicksal es war, für den Thron eines so mächtigen Reiches bestimmt zu fein, von den herrlichen Dingen, die ihnen geboten waren, nur in unvergleichlicher Bescheidenheit Gebrauch machten, und perfönlich die wenigsten Ansprüche stellten.

#### Erlebnisse in Indien

Der unbeimliche Fakir von Grinaga.

John Burton follte als Ingenieur einen Brüdenbau in Raschmir leiten. Seit Tagen hatte er einen alten Fatir beobachtet, der bei den Bauarbeitern herumbettelte und sich mit ihnen unterhielt, sodaß der Arbeitsgang sich verzögerte. Burton wies daher den Fakir eines Tages des Weges. Da er dies in etwas grober Form getan hatte, befann er fich und warf dem Alten zur Verföhnung ein paar Geldmünzen bin. Aber der Fakir rührte das Geld nicht an, sondern rief dem Engländer zu: werden uns heute noch fprechen!"

An jenem Abend hatte John Burton nun ein überaus merkwürdiges Erlebnis. Er war gerade mit der Bearbeitung von Blänen beschäftigt, die nach Delhi zurudgehen sollten, als er plötlich hinter sich Schritte hörte, oder genauer gefagt, das Schleichen eines Tigers. Er glaubte fogar, den Atem der Beftie zu verfpuren. Gans langfam griff Burton daher in die Schublade seines Schreibtisches, zur Pistole und
— fubr mit entsicherter Waffe herum. Es war nichts zu sehen. Er lief nun auf die Terrasse hinauf. Aber auch dort war nichts. Rur die dunkle Nacht lag über seinem Bungalow. Als er jedoch seine Arbeit wieder aufnahm, murde er durch die gleichen Geräusche erneut in Unruhe versett. Burton lauschte genau, woher der Laut fam. Dann schoß er einfach ins Duntle hinein. Er vernahm furz darauf ein eigenartiges Stöhnen. Dann mar es wieder still.

Um nächsten Morgen erzählten ihm feine Arbeiter ,daß der Fakir in der vergangenen Nacht auf rätselhafte Weise Meise plöglich umgekommen sei. John Burton hat nie an Gespenfter, Beifter oder andere übernatürliche Dinge geglaubt. Aber er ihren Brigaden von Röchen und Gehilfen ftyschen Garde-Regimentes tommandiert, ift überzeugt, daß in jener Nacht der Fakir